

Lua

ga
und

Los

na

Leseheft 13

Andrea Balaz

Gerd Knapp

Stephan Lack

Johannes Maximilian Müller

Elisabeth Nelhiesel

Julia Sander

Claudia Siemon

Alexander Thorwartl

Kristine Tornquist

Jörg Wolfradt

Einige Stufen und die Plattform eines Stiegenhauses, eine Türe.

Niki geht die Stiegen hinauf, zögert, dreht wieder um, geht doch hinauf. Er klopft.

Sarahs Vater (*von drinnen*) Wer kann das schon wieder sein, hat man niemals seine Ruhe?

Sarahs Mutter (*von drinnen*) Geh nachschauen wer es ist.

SV Geh doch selber.

SM Ich kann nicht. Ich telefoniere gerade. Und ich muss in der Küche bleiben, das Essen fertigmachen. Oder machst du das?

SV Wer immer das war wird schon wieder verschwinden.

Niki klopft wieder. Nachdem sich nichts rührt klopft er nochmals, laut und lange. Die Türe wird aufgerissen.

SV Was soll das! Ah, dich kenn ich doch. Nikolaus. Sarah hat erzählt, dass du wieder in der Nähe bist. Sarah ist nicht da.

Niki Ich weiß. Ich meine. Ich habs mir gedacht.

SV Ist bei einer Freundin oder so. Warum kommst du dann her, wenn du glaubst sie ist nicht da?

Niki Ich.. Ich wollte..

SV Du musst später wiederkommen.

Niki Nein, moment. Ich ... Kann ich mit ihrer Mutter sprechen?

SV Was willst du von ihr?

Niki zögert

SV (*besorgt*) Ist was passiert?

Niki Ich wollte.. Ich hab Angst, dass sie .. Ich glaube sie ist schwanger. Sie ist verzweifelt ...

SV (*schlägt ihn*) bist du verrückt, sie schwanger zu machen? Hast du kein Hirn im Kopf. Sie ist 14. Hast du ..

Niki Ich war das nicht.

SV (*schreit*) Du Lügner! Du verdammter Vergewaltiger. Mich anzulügen.

Niki Halten Sie doch denn Mund. Sie will sich umbringen, glaub ich, weil der ders war nicht mehr mit ihr zusammen sein will. Jemand muss was tun!

SV Warum hat sie nichts gesagt? Wo ist sie?

Niki Ich weiß nicht genau. Sie will es mir nicht sagen. Ich hab mit ihr telefoniert. Wir sind nicht mehr so gute Freunde wie früher, sie ist irgendwie anders geworden. So ernst ...

SV Sag mir wo sie ist!

SV Ich weiß es nicht.

SV Die Polizei..

Niki Vielleicht kann ich sie nochmal anrufen. Und mich mit ihr treffen ..

SV Sie muss sofort nachhause kommen.

Niki Das wird sie nicht tun. Sie hat Angst. Sie ist ganz verzweifelt.

SV *wirft seine Bierflasche.*

SM Was ist los?

Niki (*erleichtert*) Sarah, ich glaube sie will sich was tun. Ihr Freund will nichts mehr von ihr wissen, und sie ist schwanger.

SM Wo ist sie?

Niki Sie will es mir nicht sagen. Ich hab versucht mit ihr am Telefon zu reden.

SM Rufsie bitte noch einmal an. Halt sie hin, ich muss mit ihr reden.

Niki (*wählt, wartet auf die Verbindung*) Sarah. Bitte leg nicht auf.

SM (*nimmt ihm das Telefon weg*) Sarah. Hör zu. Ich liebe dich was auch passiert. Wir werden uns treffen und darüber reden.

Die Türe schlägt zu, und Niki steht draußen.

Figuren

Jakob: Ein Junge, 10 Jahre alt. Er ist krank, muss auf Erholung.
Mutter: Eine gestresste Frau.
Vater: Nur seine Stimme.

SEINE FREUNDE

Der Vogel: Olli, genannt Rolli, ein dicker Gimpel, viel zu schwer um zu fliegen. Extremer Angsthase, fürchtet sich ständig. (Junge)
Die Henne: Maxi ist witzig und mutig. Sie möchte liebend gerne ein stolzer Hahn sein. (Mädchen)
Der Storch: Albert, der Größte von ihnen, stottert, ist besser wissend. Er glaubt der Chef der Truppe zu sein, leidet unter Flugangst. (Mann)
Die Schildkröte: Frau Kluge ist alt und weise. Die wahre Chefin. (Frau)

IM TIROLER SAGENWALD

Das Weerberger Zwider Wichtel: Ein kleines gemeines Geschöpf, das ständig Schabernack treibt.
Die Söller Hexe: Alt, dominant, die Jakobs Freunde unterstützt. Eine hervorragende Köchin.
Der Riese Haymon: Er ist noch größer als man sich das vorstellen kann.
Die Oberländer Habergeiß: Eine Gestalt, die Bock und Geiß zugleich ist. Sie meckert wie eine Geiß und fliegt wie ein Adler, der in den Wipfeln der höchsten Bäume wohnt. Sie fühlt sich einsam, ist mit der Söller Hexe befreundet.

IM SCHLOSS

Der Heimleiter Schreck: Bewacht das Sanatorium. Er ist böse und hinterlistig, hält das Ferkel Brätli gefangen.
Die Zwillinge: Nummer 1 und Nummer 2. Sie haben ein unterschiedliches Aussehen, sind hässlich und gemein. Sprechen jeden Satz zweimal. Gehilfen von Herrn Schreck. (2 Mädchen)
Das Ferkel: Brätli glaubt ein Wachhund zu sein. Es wurde aus der Schweiz von Herrn Schreck geraubt und verzaubert. (Junge)

1. Szene

(Ein Junge im Alter von ca. 10 Jahren betritt die Bühne, die ein Kinderzimmer darstellt. Seine „Freunde“ sitzen mit dem Rücken zum Publikum verstreut in diesem Zimmer. Dem blassen Jungen fällt das Gehen schwer, er atmet hastig, beginnt zu röcheln. Er schleppt sich zum Tisch wo ein Spray bereit steht. Nach mehrmaligem Sprühen in den Mund wird sein Atmen nicht langsamer oder ruhiger. Jakob, so heißt der Junge, legt sich auf das Bett, daneben steht die Sauerstoffflasche mit der Gesichtsmaske. Er nimmt die Maske dicht an das Gesicht und dreht an der Flasche. Von draußen hört man nur die Stimmen.)

Vater: So kann es nicht weitergehen. Wir müssen etwas unternehmen. Wie lange willst du noch warten?
Mutter: Du hast recht. Jakob muss ins Sanatorium.
Vater: So schnell wie möglich. Die Bergluft wird ihm gut tun. Er wird sich erholen und zu Kräften kommen.
Mutter: Ja, ja ich weiß. Ich hätte schon viel früher zustimmen sollen. Aber Jakob hat Angst, er will nicht in das Sanatorium in den Bergen.
Vater: Es ist das Beste für ihn, glaub mir.
Mutter: Bei unserer gemeinsamen Besichtigungsfahrt wirkte es wirklich nicht einladend.
Vater: Der dicke Nebel im November. Das Sanatorium steckte mitten im Umbau, war wirklich kein freundlicher Anblick.

(Jakob erhebt sich von seinem Bett und möchte seine Zimmertür schließen, erwartet einen Moment und schaut in Richtung der Stimmen.)

Mutter: Abgemacht, er fährt in den Ferien in die Berge.
Vater: Und kein Wort mehr über den gemeinsamen Urlaub am Meer.

(Jakob geht zum Bett zurück und beginnt zu weinen, zieht sich die Decke über den Kopf und schläft ein.)

Mutter: Jakob wird sehr enttäuscht sein.
Vater: Vielleicht überlege ich es mir noch und wir fahren doch ans Meer.
Mutter: Du würdest Jakob eine große Freude damit machen.

2. Szene

(Seine Freunde werden lebendig. Sie beginnen sich zu beraten.)

Gimpel Olli: Au weh, nun muss er in die Berge wie schrecklich.
Henne Maxi: Rolli hör auf zu jammern. Wichtiger ist, wie kann man Jakob helfen?
Storch Albert: (stottert) Ich muss nachdenken.
Henne Maxi: Ich komme mit ihm, ich werde kämpfen. Er ist unser Freund.
Schildkröte Frau Kluge: Hmm; das Sanatorium in den Bergen, nun wie es aussieht, bringen sie Jakob dorthin.
Gimpel Olli: Schlimm, das ist nicht gut. Armer Junge, er wird sicher abnehmen.
Henne Maxi: Abnehmen, dir würde es nicht schaden abzunehmen, Rolli.
Gimpel Olli: Ich heiße Olli und nicht Rolli.

Nelli: Scheiße, das Ganze hat mich doch etwas mehr mitgenommen, als ich gedacht hab.
David: Das mit dem Schluss-gemacht-werden?
Nelli: Was denn sonst!
David: Musst du kotzen?
Nelli: Es geht gleich wieder.
David: Na ja, das kann einen aber auch ganz schön mitnehmen. Denke ich. Glaube ich. Ich meine, mir ist das noch nie passiert. Einer der vielen Vorteile, wenn man sich gar nicht erst fest bindet.
Nelli: Kann ich vielleicht was zum Trinken haben, geht das?

David bringt Nelli ein Glas Wasser.

Nelli: Was ist das?
David: Wasser.
Nelli: Hast du da was reingetan?
David: Was?
Nelli: Woher soll ich wissen, dass du nichts rein getan hast?
David: Was denn?
Nelli: Irgendwas halt.
David: K.O.-Tropfen?
Nelli: So was, ja.
David: Glaubst du, ich tu so was?
Nelli: Keine Ahnung.
David: Glaubst du echt, ich mach so einen Scheiß? Ich hab doch gesagt, dass es bei mir so was nicht gibt. Außerdem, warum sollte ich so was machen?
Nelli: Warum wohl? Um über mich herzufallen, wenn ich bewusstlos bin.
David: Das hab ich echt nicht nötig.
Nelli: Dann trink. Wenn nichts drin ist, kannst du ja trinken.
David: Das ist total paranoid.
Nelli: Trink einfach.
David: Du hast echt einen Schaden, weißt du das?

Er trinkt. Tut so, als wäre er vergiftet. Lacht. Er nimmt noch einen Schluck. Spuckt aus.

David: Wäh! Ist ja widerlich.
Nelli: Was?
David: Da schwimmt was drin.
Nelli: Wo?
David: Da.
Nelli: Ist doch bloß ein Haar.
David: Ist das deins?
Nelli: Sieht's so aus?
David: Beinah hätt ich's geschluckt.
Nelli: Ja, um ein Haar.
David: Sehr witzig.

Nelli: Was bringst du mir auch Wasser mit einem Haar?
David: Ich hab mich halt beeilt und irgendeinen Becher genommen, der halbwegs sauber ausgesehen hat.
Nelli: Hoffentlich war's kein Schamhaar.
David: Danke. Das war kein Schamhaar.
Nelli: Hast du das an der Kräuselung erkannt. Oder hat's einfach nicht danach geschmeckt?
David: Hundertpro ist das kein Schamhaar. Woher denn auch?
Nelli: Keine Ahnung. Was weiß ich, was du hier sonst für Orgien aufführst.
David: In deinen Träumen vielleicht. Du hältst mich wohl echt für eine Art Sexmonster.
Nelli: Weiß nicht, sag du's mir.
David: Ich hab so meine Erfahrungen, das ist alles.
Nelli: Erfahrungen, aha. Und wo begegnest du diesen Erfahrungen?
David: Ob du's glaubst oder nicht, beinah überall. Beim Fortgehen, im Kino, im Shoppingcenter, wo auch immer.
Nelli: Und was ist mit den Mädchen? Mit denen du so zusammenkommst.
David: Was soll mit denen sein?
Nelli: Na ja, ich bin nur neugierig, wie das abläuft. Bist du ehrlich zu denen? Sagst du schon von Anfang an, pass auf, das ist nichts Ernstes, ich will nur meinen Spaß?
David: Ja.
Nelli: Ja?
David: Ja. Den meisten sage ich das.
Nelli: Den meisten?
David: Ja. Ich meine, wenn es sich eben ergibt.
Nelli: Aha. Wenn es sich ergibt. Und? Wie nehmen sie das auf.
David: Eben unterschiedlich.
Nelli: Unterschiedlich?
David: Ja. Ich meine, willst du jetzt alles wiederholen, was ich sage.
Nelli: Fett sorry. Ich wundere mich nur.
David: Worüber? Über mich?
Nelli: Über die Mädchen.
David: Dass ich überhaupt eine abbekomme?
Nelli: So in etwa, ja.
David: Du brauchst ja nichts mit mir anzufangen.
Nelli: Bin ich aber erleichtert.
David: Zwingt dich ja keiner dazu.
Nelli: Wäre ja noch schöner.
David: Warum hat er eigentlich mit dir Schluss gemacht, dein Mark, was glaubst du?

ich denke ob meine mutter meinen vater schon gefunden haben mag
es verschließt mir den hals in all den autobussen und lastwägen
der fünfjährige kleine enge hals
wie der kleine rote hals der amseln im stadtpark von neunkirchen
zu fuß hinauf nach arnoldstein durch die wälder
angst vor den zöllnern und besatzungszonensoldaten
in das sogenannte kanalalt alles wie im gestohlenen kindergartenatlas gelernt
bis zum heutigen tage lerne ich aus strassenkarten
das einzige studium das mich je interessiert hat
es ist juni und heiss aber es friert in der nacht im kanalalt
und von melonenresten kann ich nicht leben
mich haben italienische strassenverkäufer aufgenommen
melonenverkäufer aus der poebene
die ihre melonen und ihren schwarz gebrannten grappa auf ihrem pferde-
wagen verkaufen
unter der melonenplane süß und kalt und dunkel und feucht und kalt und hunger
so kalt und so hungrig dass ich nicht schlafen kann
vor hunger kann ich nicht an maria denken
nicht an ihr ausgangsverbot denken nicht an mein gasthausverbot denken
nicht einmal der liebe wegen kann ich denken vor hunger und durst
und der grappa löscht nicht meinen durst das habe ich nicht wissen können
denke ich
grappa was für ein wort denke ich pontebba was für ein wort
es ist vormittag und heiß am strassenrand vor udine
die melonenreste machen nicht mehr satt
und der grappa und das wasser aus dem tagliamento machen noch mehr durstig
und diese schwäche und diese hitze und dieser hunger und durst
lassen mich immer wieder wegsinken am strassenrand am tagliamento
meine beine knicken immer wieder ein
und ich ziehe meinen körper über die lehmstrasse in den schatten
aber meine augen wenden sich zur sonne und wie an der seite von maria
gelingt es mir die augen zu schliessen und dennoch unmerklich einen
hauch offen zu lassen
dass die klosterkindergärtnerinnen glauben ich schlafe
dass die eltern sonntag nachmittag glauben ich schlafe
aber ich schlafe nicht – ich schlafe n i e
ich habe die augen unmerklich geöffnet
und kann meine eigenen augenwimpern spüren
und immer alles und in allen farben sehen
die braunen fünfjährigen beine von maria und ihre wangen und ihr fünf-
jähriges lächeln
ich kann mein kind ihr kind unser kind sehen
unser in all den jahren unter den weidenbäumen erdachtes kind sehen
unser geheimnis in einer welt in der es keine geheimnisse mehr gibt
nicht einmal mehr am wirtshausklo
ich kann durch die beinahe geschlossenen augen
meine wimpern von einem bild zum anderen bild bewegen
alle bilder in allen wimpernstellungen heranholen

und vor allem unser geheimes grossartig erdachtes kind sehen
maria und mein ungeheuerlich erdachtes kind
und alles und immer in allen regenbogenfarben
ich sitze heute an all diesen ausgetrockneten und zugeschütteten kanälen
und schliesse die augen aber nicht ganz und alles verschwimmt und
festigt sich wieder
in meiner wimpernübung zu neuen grünen und blauen kanälen
und ich sehe meine maria wie sie sich über meine handfläche beugt
und die eine gefundene walderdbeere in meiner handfläche riecht
und sie beugt sich zu meiner handfläche – und nimmt mit ihrem mund
die erdbeere auf...
und während ich vor schwäche im staub zittere und vom zittern meine
bilder verwackeln
fühle ich tränen in meinem gesicht die meine zittrigen bilder zum
zerfliessen bringen
und ich denke am tagliamento dass meine tränen nicht vom hunger und
vom traurig sein kommen sondern vom durst und von der nachtkälte und
von der pontebbahitze
und von der angst wie meine tränen immer von ängsten gekommen sind
ich sitze am strassenrand von pontebba im staub
angelehnt an einen vergessenen leiterwagen
und sehe mit verklebten geschlossenen nassen augen in die sonne
und höre einen lastwagen der sich nähert und hinter dem lastwagen
sehe ich einen lincoln
und auf dem lastwagen ist ein riesiger holzlautsprecher festgebunden
und ich kann das schreien des lautsprechers nicht verstehen
ich höre nur die namen valente und udine und rimini und ich lache laut
weil ich denke
dass sind die bilder aus der augenwimpernübung aber der lastwagen
kommt näher
und der lincoln continental kommt ebenfalls näher
und ich versuche aus dem staub hochzukommen mich am leiterwagen
hochzuziehen
ich versuche die verklebten augen zu öffnen und halte mich mit einer
hand am leiterwagen
und mit der anderen hand winke ich dem lincoln continental
und während ich um mein leben winke und die augen zu öffnen versuche
sehe ich noch das letzte bild meiner augenwimpernübung
sehe ich unser und maria und mein unglaubliches unter den weiden-
bäumen erdachtes kind
unser kind welches ganz sicher – soviel weiss ich – eines tages von
diesen weidenkronen
zu maria und zu mir hinunter in das gras geklettert ist – um uns zu retten –
und ich denke dass ich das alles diesem kind erzählen werde wie ich
überhaupt nur für diejenigen erzähle oder schreibe die kind sind oder
zumindest einmal in ihrem leben
für einen augenblick kind waren oder immer kind sein werden
(der gesamte text auf www.poesie-jmm.eu)

Alles klar.

Hubert in der Schachtel. Nur mal kurz zusammengefasst: Oleg ist der Großvater. Er hat Klara in den Sommerferien bei sich. Ilse war seine Frau. Frau Dillinger schwitzt. Oleg würde lieber Kaffee trinken mit Frau Dillinger. Alles sehr interessant.

Was schwimmt, kann nicht untergehen.

Klara, Frau Dillinger und später Oleg am und im Teich.

Frau Dillinger	Klara!
Klara	Frau Dillinger!
Frau Dillinger	Nach dem Mittagessen soll man nicht sofort ins Wasser.
Klara	Nach dem Mittagessen soll man sofort ins Bett und schlafen!
Frau Dillinger	Nicht jetzt schon frech werden, kleines Fräulein.
Klara	Ich bin kein Fräulein. Ich bin ein Seeungeheuer und lasse den Ausflugsdampfer im schwarzen Loch verschwinden.
Frau Dillinger	Kannst du inzwischen schon schwimmen?
Klara	Nein.
Frau Dillinger	Also komm heraus, Klara.
Klara	Würden Sie so lieb sein und die Rolle vom Ausflugsdampfer übernehmen?
Frau Dillinger	Klara!
Klara	Ich geh schon mal unter!
Frau Dillinger	Oh je, oh je.

Klara verschwindet im Teich.

Frau Dillinger	Alles muss man selber machen.
Oleg kommt dazu.	
Oleg	Frau Dillinger! Gleich nach dem Mittagessen?
Frau Dillinger	Ich bin kein Ausflugsdampfer.
Oleg	Auf keinen Fall.
Frau Dillinger	Und Klara ist kein Seeungeheuer!
Oleg	Nicht unbedingt.
Frau Dillinger	Seeungeheuer können schwimmen!
Oleg	Das ist anzunehmen.
Frau Dillinger	Oleg!
Oleg	Almuth!
Frau Dillinger	Wir sind schuld!
Oleg	Ich wollte nicht Almuth sagen, Frau Dillinger.
Frau Dillinger	Immer noch besser als Ilse.

Oleg	Wenn sie noch da wäre, könnte so etwas gar nicht passieren.
Frau Dillinger	Wir sind schuld!

Frau Dillinger läuft zurück um Hilfe zu holen. Oleg springt ins Wasser und taucht mit Klara wieder auf.

Oleg	Da wären wir wieder.
Klara	Ich bin das Seeungeheuer und du hast mich nach oben gebracht!
Oleg	War ich jetzt der Ausflugsdampfer oder das schwarze Loch?
Klara	Ist Hubert noch puppenruhig?
Oleg	Ja.
Klara	Wie lange noch?
Oleg	Du musst Geduld haben.
Klara	Ich habe auch Glück.
Oleg	Hast du das?
Klara	Ich wäre fast gestorben, aber du hast mir noch knapp das Leben gerettet.
Oleg	Das ist kein schönes Spiel, Klara.
Klara	Finde ich auch. Warum hat Ilse das spielen wollen?
Oleg	Das weiß ich nicht.
Klara	Ich muss mal nach meiner Puppe sehen.

Klara geht zu Olegs Haus zurück.

Oleg	Ach, Klara. Klara und Frau Dillinger und Ilse. Was für ein Sommer.
------	--

Elisabeth Nelhiesel, nelhiesel@gmail.com, www.elisabethnelhiesel.com, Jahrgang 1979. Lebt und arbeitet seit 2004 in Salzburg. Studium der Theaterwissenschaft und Russisch an der Universität Wien (1997 - 1998). Schauspielausbildung am Franz-Schubert-Konservatorium Wien (1998 - 2001). Arbeit als Schauspielerin: 2001 bis 2004 Württembergische Landesbühne Esslingen, 2004 bis 2009 Salzburger Landestheater, seit Herbst 2009 als freie Schauspielerin. Publikationen: „fallnetz“ (im Rahmen von Macht|schule|theater 2011); „Dreiminus“ und „Hubert in der Schachtel“ für die Dramenwettbewerb „Plattform 11+“ (zusammen mit dem Theater Junge Generation Dresden) und „3+“ (zusammen mit Dschungel Wien, Theater des Kindes Linz, den Grazer Spielstätten, dem Wiener Kaiser Verlag). Im März 2012 Aufnahme in den Wiener Kaiser Verlag.

Es würde nur um mich gehen, wirfst du mir vor, du wirfst mir vor, dass ich nur träume nicht lebe.

Ich glaube eher, dass du träumst und nicht lebst. Du läufst von einem Termin zum anderen, was ist daran Leben, frag ich mich, aber weißt du was, das ist nicht mein Business, du musst machen, was du für richtig hältst. Du hast es nicht leicht gehabt, das weiß ich und das tut mir leid. Bloß, dass es dir nicht gut geht, kannst du mir nicht zum Vorwurf machen.

Du stehst so über allem, dir geht's ja gut.

Bist du eifersüchtig, das ist es doch. Weißt du, ich kanns kaum ertragen, es fällt mir schwer, dass du jedesmal eine extra Wurst haben musst, wenn ich schon höre. Ähm, aber, willst du jetzt schon die Kokosnussmilch darein tun, dann bekomm ich ne Krise und denke, machs einfach, mir ist egal.

Ja du bist das Opfer.

Nein bin ich nicht, ich hab dann bloß keine Lust mehr, es macht mir dann keinen Spass mehr mit dir zu kochen, weil ich eigentlich schon wusste, dass dieser Punkt kommt.

Selbsterfüllende Prophezeiung.

Ja vielleicht.

Oft wenn es darum geht zusammen etwas zu entscheiden, gibt es Probleme. Ich weiß nicht woran das liegt.

Deine Art, macht mich wütend. Alles unter Kontrolle haben zu wollen. Es gibt nun einmal Unvorhersehbares.

Sie holte ihre Taschentücher heraus und putzte sich trötend die Nase.

Törö.

Ich hab Angst, dass ich nur mich seh, meine Probleme und nichts über den Tellerrand hinaus, aber was ist das das allgemein Wahre. Das allgemein Erhellende. Gibt es das? Was könnte an meinem Leben interessant sein, was an meinem Geschriebenen. Rosen sind allgemein verständlich.

Egal, was es ist, irgendwas ist jedesmal nicht richtig. Ob du arbeitest oder nicht. Dich frustriert beides. Was möchtest du denn?

Ich weiß es nicht.

Ich hab mein Studium beendet, sagt sie, mein Abitur gemacht, ich hab noch nie etwas abgebrochen. Und jetzt machst du mir das zum Vorwurf.

Ich sehe dich nur als einen überdimensionalen Vorwurf. Was ist eigentlich wirklich los?

Ich hasse dich so und ich darfes nicht. Ich hasse dich dafür, dass es dir gut geht, dass du dünn bist, dass du schön bist, dass du all das hast, was ich nicht haben kann. Dafür hass ich dich und ich will dich nicht hassen.

Es ist schwer eine Ordnung herzustellen. Jetzt versteh ich auch, warum du einerseits toll findest, was ich mache und andererseits mir das zum Vorwurf machst. Und was machen wir jetzt, wenn du mich hasst können wir ja keine Freunde sein.

Alles kommt zu seiner Zeit. Es bringt nicht etwas zu machen, weil man muss, oder weil mans kann.

Dass Klischee, die böse Stiefmutter oder Schwester. Alles miteinander vergleichen, schauen, dass der eine nicht mehr bekommt als der andere. In den Schuh der einem anderen wie angegossen passt, sich reinquetschen wollen.

Das wär schön mit einem Theater rumreisen.

Du und deine Luftschlösser, leb doch mal in der Realität.

Wie Wilhelm Meister.

Du erprobst dich ja nicht einmal in der Realität.

Wohin mich der Weg führt.

Die Töne die eine gute Melodie ergeben, die will ich sammeln, auch die schrägen, hinein mit euch, will Recht haben, ja ich will Recht haben. Ich bin dir nur im Weg. Ich muss die Karten legen.

Zu welcher Zeit und ob wir im Recht sind, wird nichts entscheiden.

Hinter den Büschen sitzen die Mitglieder des Theaterclubs, Sabine, Irma, Hubert, Bernd, Peter, Ulrich, Karin, Manuel und Andreas und debattieren über eine Aufführung. Das Publikum bekommt nicht mit, worum es geht; nur gelegentlich versteht man ein einzelnes Wort: „Blödsinn ... so geht das nicht ... viel zu langweilig ... das will doch keiner sehen ...“

Pierre kommt auf die Bühne, in einem alten, abgetragenen, zu kleinen Clownskostüm, er geht mit weiten Schritten, tanzt und springt, schlägt ein Rad. Die Theatergruppe hinter den Büschen nimmt keine Notiz von ihm.

Pierre: „Ich bin ein Pirat!“ *Bückt sich nach einem herumliegenden Stock, fuchelt mit ihm herum, als wäre er ein Schwert, macht einen Ausfall.* „Ich bin der ...“ *stockt*, „... der große ... – nein, das geht nicht, der berühmte – ja, das ist besser, der berühmte Kapitän Jack! Ergibt euch! Fürchtet meine Klinge!“ *Tut, als kämpfe er einen Gegner nieder, rammt den Stock in die Erde, dass er abbricht.* „Ach, Mist! Ich kann das nicht; das hat doch alles keinen Sinn. Es ist aus!“ ... „Mir muss etwas einfallen! Wenn wir kein Zirkus mehr sind, müssen wir eben etwas anderes machen.“ *Dreht sich langsam im Kreis.* „Was zeigt man Zuschauern? Ein Theaterstück. Ein Piratenstück. Jawohl! Wenn Fred und Ferry Kunststücke machen können, dann können sie auch an einem Tau raufklettern und ein Schiff ... äh ... äh ... wie heißt das?“ *Schaut hilflos ins Publikum.*

Kind 1 aus dem Publikum: „Erobern!“
 Kind 2: „Angreifen!“
 Kind 3: „Entern!“

Pierre: „Entern. Das ist das Wort. Danke vielmals!“ *Verbeugt sich.* „Entern, heißt das. Natürlich, wie konnte ich das vergessen?“ *Klopft sich mit der flachen Hand an die Stirn, fällt um. Schaut sich verblüfft um. Rappelt sich wieder auf.* „Das müssen wir machen. Einen Kampf aufführen. Um das Schiff. Ferry und Fred schaffen das. Wozu sind sie Akrobaten? Und wir haben Leo den Messerwerfer. Der kann auch kämpfen, und Onkel Harry als Kunstschütze auch.“ *Springt auf, stößt einen Schrei aus.* „Ich bin ein Pirat! Ein Kampfpirat!“

Hubert im Hintergrund spöttisch: „Ein Krampfpirat!“
 Irma kichernd: „Stampfpirat!“
 Peter: „Dampfpirat!“

Pierre, *darauf nicht achtend, wiederholt:* „Die Piraten ... also ich und Leo und ... Fred und Ferry ... erklimmen die Bordwand. Leo nagelt einen der Verteidiger ... wen haben wir eigentlich noch? ... oh ja, eine seiner Übungspuppen ... mit einem Messer an ein Holz an Deck und wirft mehrere Messer auf sie ... äh, nagelt die Puppe am Mast fest ...“

Karin hingerissen: „Toll! Wie im Film!“
 Hubert: „... Was soll der Quatsch? Wie kommst du dazu, ein Theaterstück aufführen zu wollen? Wir sind hier der Theaterclub!“

Pierre, *ihn erstaunt anschauend:* „Was?“ *Starrt alle Mitglieder des Theaterclubs verblüfft an.*

Bernd: „Genau! Wir spielen hier Theater, du ... du ...“

Peter: „Krampfpirat!“

Hubert: „Traumpirat! Aus der Traum! Hier in Eichenborn gibt's kein Piratenstück. Wir planen ein Ritterstück, verstehst du, und das werden wir auch aufführen. Piraten brauchen wir da keine. Du mit deinem Unsinn ...“

Karin: „Aber wieso Unsinn?“

Hubert *scheucht sie mit den Armen weg.* „Schleich dich. Sonst gibt's keine Rolle im Ritterstück.“

Karin fährt zurück, will protestieren, traut sich aber nicht.

Ulrich *schüttelt unwillig den Kopf.* *Murmelt:* „Als ob er das zu bestimmen hätte ...“

Bernd zu Pierre: „Ja, verschwinde, du Schaumschläger.“

Pierre: „Könnt ihr mir mal erklären, was das soll? Wieso soll ich weggehen? Warum geht ihr nicht weg? Ich wohne hier, im Moment jedenfalls.“ *Zeigt auf das Haus auf der linken Bühnenseite.* „Und weil wir eben kein Zirkus mehr sein können, ...“

Karin: „Schade!“

Pierre: „... müssen wir ein Theaterstück aufführen ...“

Peter *höhnisch:* „So siehst du aus!“

Irma, *nicht unfreundlich:* „Es kann hier keine zwei Aufführungen geben. Du musst das verstehen. Wir sind der Theaterclub, wir führen hier seit Jahren ein Stück auf, und da können nicht einfach Fremde herkommen und uns das wegnehmen.“

Pierre *empört:* „Ihr könnt mich doch nicht einfach wegjagen!“

Hubert: „Und ob wir das können, du Dampfpirat.“ *Packt ihn, will ihn weg-schieben. Pierre macht sich los, springt mit einem Salto zur Seite, nimmt Box-haltung ein.*

Pierre: „Das wollen wir doch erst mal sehen!“

Ulrich: „Junge, versteh doch! Ihr könnt hier kein Stück aufführen, weil wir das schon machen.“ *Zögert einen Moment.* „Also ... vielleicht ... vielleicht könnte er ja bei uns mitspielen?“ *Schaut die anderen, vor allem Irma und Sabine, an.*

Szene 22: Die Wahrheit über Peters Tod

Gitarrist, an einem Stuhl festgebunden. 2. Clown streichelt ihm übers Haar, hält ihm den Mund zu, wenn dieser „Ich war es nicht!“ schreien möchte, singt dabei „Schlaf, Kindlein, schlaf“. Kurt R. und Hans R.; später Robert, Karin und die Clowns 1, 3 und 4.

Hans R: So, und jetzt sag, wie 's war! Wie war 's genau? Wie war es? Sag uns, wie ihr Peter umgebracht habt! Sag 's! (*Gitarrist will schreien, 2. Clown hält ihm den Mund zu, singt beruhigend*)

Kurt R: Wenn du nicht gleich sagst, wie 's gewesen ist, werfen wir deinen Koran ins Klo. Dein heiliges Buch. Ins Klo. Hörst du? (*2. Clown hält ihm leise singend den Mund zu, Gitarrist schreit*)

Hans R: Welchen Koran?

Kurt R: Das fette Buch, das er bei sich trug.

Hans R: Das fette Buch war kein Koran. Das war die Bibel.

Kurt R: Bibel oder Koran, ist mir doch egal. Bin ich religiös?

Hans R: Den Koran liest man von rechts nach links.

Kurt R: Bin ich ein Islamist? Bin ich nicht, verstehst du?

Hans R: So, und jetzt sag, wie es war! (*zu sich*) Verdammt, reinschauen müsste man können in dieses Gehirn da. Die Nuss aufknacken, damit man die Wahrheit sieht. Nichts als die Wahrheit. Wissen wir überhaupt, welche Sprache er spricht?

Kurt R: Ich bin kein Fundamentalist, ich glaub nicht an Gott, ich bin normal, hörst du?

Hans R: Man müsste ihm das Gehirn rausschneiden und die Wahrheit aus dieser grauen Masse rauspressen. Wie war 's genau? Sag, wie 's war! Wie genau?

Kurt R: (*schreit*) Sag was auf arabisch, du Neger! (*zu Hans*) Und wenn du 's genau wissen willst: Was immer ich aus dir rausprügeln werde, die Wahrheit ist mir scheißegal!

Robert R: (*betrifft plötzlich die Bühne; Kind und Clowns 1, 3 und 4 im Schlepptau*) Hat er schon gesungen?

Hans R: Nein, Boss!

Kurt R: Wir müssen härtere Methoden anwenden. Dann würde er sofort singen.

Robert R: Das wäre Folter. Das wäre illegal.

Kurt R: Aber irgendwie müssen wir doch an sein Hirn rankommen. Irgendwie müsste man sich in diese grauen Windungen rein-drängeln können.

Robert R: Ich habe jemanden mitgebracht. (*Inga erscheint*)

Hans R: Ein Kind?

Robert R: Ja, ein Kind.

Kurt R: Was soll das?

Robert R: So, Inga, und jetzt sag, wie 's war.

Inga: Ich trau mich nicht.

Hans R: Der böse Onkel kann dir nichts tun (*flüstert Inga ins Ohr*). Er kann sich nämlich gar nicht bewegen. (*Gelächter*)

Inga: Ich bin zum Fluss runter gelaufen. Dort ist Peter gelegen, neben ihm zwei Männer, zwei Männer aus Warwand, glaub ich.

Hans R: Das wollen wir jetzt mal festhalten: zwei Männer aus Warwand mit blutigen Messern. Und nun sag ' uns, wer es war. War der da dabei?

Kurt R: War es der da? Dieser dreckige...

Robert R: Lass dich nicht verrückt machen, Inga! War es der böse Mann da hinten, der böse da? (*Gitarrist schüttelt den Kopf, schreit; 2. Clown hält ihm den Mund zu, singt; Inga nickt*)

Kurt R: Hab ich 's doch gewusst, du Schwein! Du entkommst mir nicht mehr.

Robert R: Erzähl es uns, Inga! Sag: Wie war es denn genau? War es so? (*1. und 3. Clown spielen mit dem in der Sandkiste sitzenden 4. Clown, 1. Clown zückt ein Messer.*)

1. Clown: Was gibt es denn zur Jause heut?

3. Clown: Wurst und Käse. Und junges Gemüse. (*holt zum Stich aus*)

Inga: (*schreit*) Halt! Ja so, genau so, genau so war es!

Hans R: Haben wir 's doch gewusst!

Inga: (*beruhigt sich*) Oder vielleicht ganz anders.

Robert R: War es etwa so? (*2. und 3. Clown spielen mit 4. Clown, 2. Clown holt einen Schal hervor. 1. Clown bei Gitarrist*)

2. Clown: Es ist recht kühl heut Abend. Peter, du wirst dich noch erkälten. Komm her zu mir und lass dir den Schal um den Hals legen. (*legt ihm den Schal um, zieht an*)

Inga: (*schreit*) Halt! Ja so, genau so, genau so war es!

Kurt R: Haben wir 's doch gewusst.

Inga: (*beruhigt sich*) Oder vielleicht ganz anders.

Robert R: Oder war es so? (*2. und 3. Clown beginnen mit 4. Clown zu spielen*).

3. Clown: Pah, ist es heiß hier heute. Ist dir nicht auch heiß, Peter? Komm, wir gehen mal runter zum Fluss, um dir das Köpfchen abzukühlen! (*nimmt ihn an der Hand, drückt den Kopf nach unten*)

Inga: (*schreit*) Halt! Ja so, genau so, genau so war es!

Robert R: Danke, Inga. Wir wissen nun Bescheid. Ihr seht, meine Freunde, die Wahrheit kommt immer ans Licht.

Kurt R: Und du gehörst nun uns, Freundchen.

Alexander Thorwartl, a.thorwartl@eduhh.at, Jahrgang 1970. Studium der Germanistik, Theologie, Geschichte, Philosophie. Erste literarische Versuche. Zivildienst bei der Caritas Graz in der Flüchtlingsbetreuung, anschließend zwei Jahre als Pastoralassistent. AHS-Lehrer in Schlierbach und Linz in den Fächern Religion, Deutsch und Darstellendes Spiel. 2002 - 2007 Arbeit als wissenschaftlicher Assistent der Wiener Theologischen Kurse. Seit 2007 Unterricht in Darstellendem Spiel am Gymnasium Sacré Coeur Wien Rennweg. In den letzten Jahren entstanden drei Theaterstücke -- JAKO FERSENFÄNGER, S. und DIE VERSCHWÖRUNG DER FRAUEN. Die bei Luraga & Losna eingereichte Tragödie S., wurde 2010/11 vor dem Hintergrund der Roma-Verfolgungen in einigen europäischen Ländern entwickelt.

ein Ausschnitt aus dem 1. Akt (von gestern bis heute)

*Nachts bei einer Tankstelle in Arizona.
Die Fuchsin hatte einen Unfall und ist verletzt.*

Held: Und wenn sie mich wegschickt, komme ich wieder zurück.
Prinz: Nein. Bleib. Egal was sie sagt.
Sie ist verletzt. Vielleicht sehr.
Du hast den Erste-Hilfe-Kurs?
Held: Natürlich.
Prinz: Und falls sie Kummer hat?
Held: Psychologisch ausgebildet.
Prinz: Vielleicht hat sie den Sinn unterwegs verloren und braucht philosophische Hilfe. Kannst du das auch?
Held: Ja.
Aber zur Strategie fehlt noch die Finanzierung.
Philosophie ist teuer.

Der Prinz steckt ihm Geld zu.

Prinz: Sag ihr nichts von mir. Lass sie glauben, du wärst von alleine gekommen, dann wird sie sich weniger wehren.
Held: Lügen sind noch teurer.

Der Prinz wirft ihm Geld hin, es klirrt.

Prinz: Sehr billig bist du. Aber jetzt geh.
Ich will nicht, dass sie länger leidet.
Und komm erst zurück, wenn sie gesund ist
Held: Gut.
Prinz: Nein.
Komm und erzähle mir alles. Wenn sie schläft.

*Der Held verschwindet im Dunkeln ...
... und betritt das kleine Motelzimmer. Stumm und lädiert liegt die Fuchsin auf dem Bett. Er wartet. Der Held versorgt ihre Verletzungen.*

Fuchsin: Lockt dich mein Blut oder das Geld?
Held: Ich helfe Ihnen wie allen Verletzten.
Fuchsin: So ein Pech, das wird ja ein Verlustgeschäft.
Aber du hattest noch Glück. Ich hätte tot sein können.
Die Todesgefahr vertreibt den Tod, dachte ich.
Aber so real war der Tod nicht, an den ich dachte.
Dass man den Tod so schäbig überlebt,
macht ihn mir suspekt.
Held: Unkalkulierbare Gefahr ist unprofessionell.

Fuchsin: Kalkulierte Gefahr ist etwas für solche wie dich,
die aus anderer Leute Angst Profit schlagen.
Held: Ist Ihnen etwas passiert?
Fuchsin: Genug Blut.
Held: Platzwunden bluten stark, sind aber ungefährlich.
Nichts gebrochen?
Fuchsin: Geprellt da und da.
Held: Übelkeit? Oder Flimmern vor den Augen?
Fuchsin: Enttäuschung.
Held: Enttäuschung ist nicht so schlimm.
Unter Helden gilt: Enttäuschung ist Muskelaufbauprogramm.
Und mit Tränen reinigt man die Laune am besten.
Fuchsin: Ich bin aber kein Held.
Mein Vater, ein König übrigens ...
Held: Das ist erblich.
Fuchsin: ... erzählte meinem Bruder von den Heldentaten seines Helden.
Mir empfahl er einen Purzelbaum.
Held: Verstehe, Elektra-Komplex.
Fuchsin: Lass mich in Ruhe mit solchen Begriffen.
Ich verstand nicht, warum,
aber ich machte tausend Purzelbäume.
Fühl einmal.

Sie spannt die Muskeln, sinkt aber gleich erschöpft ins Bett.

Held: Jetzt müssen Sie schlafen.
Fuchsin: Ja. Ich bin müde und traurig.

*Sie schliesst die Augen, schläft ein.
Nicht weit davon sitzt der Prinz, sieht die Sonne unter- und den amerikanischen Mond aufgehen, und atmet die Luft der Freiheit.*

Prinz: Schön war Colorado. Auch Arizona ist schön.
Ich bin froh, dass sie mich hergeführt hat.
Der Sand ist nachts so schwarz wie der Himmel,
die Strassen sind grundlos lang.
Und auf diesen grundlosen Strassen
fährt sie schnurgerade vor mir her.
Es ist sehr beruhigend, ein bewegliches Ziel zu haben.
Eine Zukunft auf Rädern kommt nie an.
Liebste Fuchsin. Du hattest recht.
Mein Königreich, das tonnenschwer in Europa ankert
und sich nicht von der Stelle bewegen lässt,
ist nur noch eine Erinnerung.
Ganz Europa ist nichts als eine Erinnerung.
Aber auch Colorado ist nicht die Zukunft,
das steht schon am Horizont geschrieben.
Das steht schon am Horizont.

Ein junger Schauspieler, unsicher, nervös, an der Türschwelle zum Klassenraum. Bleibt zunächst stehen, scheint innerlich mit sich zu kämpfen. Fast sieht es so aus, als wolle er sich wieder aus dem Staub machen. Er nimmt kurz Blickkontakt mit den Schülern auf und tritt dann doch ein. Baut sich etwas unbeholfen vor der Klasse auf, kratzt sich am Kopf, versucht sich auf etwas Bestimmtes zu konzentrieren (auf seine Rolle), bekommt aber den Einstieg nicht hin. Versucht es erneut, aber irgendwie ... Ersetzt ein letztes Mal an, um schließlich endgültig abzubrechen.

JUNGER MANN

Ja, also, erst mal Hallo zusammen. Das ist doch hier die 8b, oder? (*hier Name der jeweiligen Klasse*), Albert-Einstein-Schule (*hier Name der jeweiligen Schule*). Dann bin ich ja hier richtig. Obwohl, sehen alle irgendwie gleich aus, so Schulen. Und die Klassenzimmer auch. Wie bei uns früher. (*lächelt etwas verloren in der Gegend herum*)

Es ist nämlich so ... Wie soll ich sagen, ich ... Das heißt, der Kalle, also der Schauspieler, der hier was aufführen soll für euch, der ... der ist ... Wie soll ich sagen? (*ringt wieder mit sich; zur Klasse*) Der ist sozusagen ein Freund von mir. Und da hat er gemeint ... Na ja, er hat gemeint, ich könnte mir das doch mal anschauen, wie er so spielt. Als Schauspieler. Wie das so ist, wenn er auf der Bühne steht, hier in dem Klassenraum. Ist ja auch so ne Art Bühne. Und dass ihr bestimmt nichts dagegen habt, wenn ich hier so einfach ... Weil, einer mehr oder weniger, was macht das schon. Und außerdem, ein paar fehlen doch immer. Schüler, mein ich jetzt.

(*zu einem der Schüler*) Stimmt doch, oder?! Heute zum Beispiel, wie viele aus der Klasse fehlen da?

(*wenn welche fehlen:*) Sag ich doch. Da kann man sich doch einfach einen freien Stuhl schnappen, oder?! Kann man doch einfach.

(*und wenn nicht:*) Auch egal. Wird sich schon irgendwo ein freies Plätzchen finden.

Ja ...

Genau, weil heute ist nämlich ein besonderer Tag. Für den Kalle, mein ich jetzt. Da spielt er nämlich dieses Stück, wo ihm eines Morgens die ganze Bude ab- (*bricht ab*). Aber das sollte ich vielleicht noch gar nicht verraten. Ist ja die ganze Spannung weg. Auf jeden Fall spielt er das heute zum ersten Mal. Und ganz alleine. Ja ...

Ist bestimmt nicht so einfach, irgendwo hinzukommen, wo man noch nie gewesen ist. Wo ganz viele Menschen sind und einen anglotzen. So wie ihr mich jetzt – das kennt ihr bestimmt auch. Zum Beispiel ... (*überlegt*) Jetzt fällt mir gerade nichts ein ... – Doch, genau: Abschlussball. Tanzen, mit Anfassen und so, und richtig schicken Klamotten – alles vornehm. Tango, Walzer, Foxtrott, ihr wisst, was ich meine. Ihr seid doch in dem Alter. (*schaut in die Runde*) Du zum Beispiel (*zeigt auf eine bestimmte Schülerin*), ja, du,

mit der coolen Frisur, Tanzschule, kennst du doch, oder?! Und am Wochenende Disco.

Auf jeden Fall, da geht man auch nicht gern alleine hin. Ohne Freunde. Abschlussball, mein ich jetzt. Ist ja auch so ne Art Bühne, die Tanzfläche. Wenn ich da an meinen Abschlussball denke ... Da bin ich gar nicht hingegangen. Weil der Kumpel von mir damals, der konnte nicht an dem Abend. Und da hab ich gedacht, na ja, so alleine ...

Und so ist das mit dem Kalle wahrscheinlich auch. Traut sich nicht so recht, so alleine. (*für sich; nachdenklich*) Hat sich mal wieder nicht getraut ... Ich weiß gar nicht, warum der Schauspieler geworden ist. Weiß ich manchmal wirklich nicht.

Ja ...

Stille.

Ich könnte mich irgendwo hinsetzen (*schaut sich nervös in der Klasse um*), da hinten zum Beispiel. Obwohl ... (*schaut auf die Uhr*) Weiß ja nicht, ob er noch kommt. (*öffnet die Tür zum Klassenzimmer, schaut nach draußen – vielleicht auch aus dem Fenster*). Nee ...

[...]

Lua ga und Los na

Gerhard Ruiss

Geboren 1951 in Ziersdorf, Österreich. Lebt seit 1958 in Wien. Erlernter Beruf: Schriftsetzer und Reprofotograf. Seit 1978 im Hauptberuf Autor und Kulturpublizist sowie in weiterer Folge Aktionist, Rockmusiker, Universitätslehrer, Vortragsreisender und gelegentlicher Theaterdarsteller. Intendant des Senders senderfreies geräuschloses Radio.

Sabine Wöllgens

Geboren 1955 in Duisburg, Deutschland. Lebt in Nenzing. Studium der Soziologie in Kiel, Ausbildung zur Maschinenschlosserin, Figurenspielerin und Theaterpädagogin. Arbeitet seit 1985 als Regisseurin, Schauspielerin und Theaterpädagogin mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendtheater. Entwickelte Stücke gemeinsam mit freien Gruppen und Jugendlichen und schreibt und inszeniert u.a. für das Theater der Figur in Nenzing.

Tobias Kiwitt

Bundesverband junger Autoren und Autorinnen, BVjA
Postfach 20 03 03, 53133 Bonn | Deutschland
t.kiwitt@yahoo.de
www.bvja-online.de

Manfred Jahnke

adk – Akademie für darstellende Kunst
Unterer Kuhberg 12, 89077 Ulm | Deutschland
Dr.Jahnke.Oberelchingen@t-online.de
www.adk-ulm.de

Teilnehmer_innen der ADK Ulm

Klara von Heyden, Sita Vorholzer, Lene Lennermann,
Julia Leege, Kim Ehinger

Irène Howald

astej – theater für junges publikum, swiss centre of ASSITEJ
Speichergasse 4, Postfach 107, 3000 Bern 7 | Schweiz
T +41 31 318 16 16
M +41 79 339 37 58
F +41 31 318 16 17
irene.howald@astej.ch
www.astej.ch

Georg Biedermann

TAK Theater Liechtenstein, Theater am Kirchplatz eG
Reberastrasse 10/12, Postfach 763, 9494 Schaan | Liechtenstein
T +423 237 59 60
F +423 237 59 61
www.tak.li
facebook.com/taktheaterliechtenstein

Lisa Kärcher

THOMAS SESSLER VERLAG GMBH
Johannesgasse 12
1010 Wien, Österreich
Lisa.Kaercher@sesslerverlag.at
www.sesslerverlag.at

Walter Kootz

KAISER VERLAG
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
walter.kootz@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at



Gefördert durch die Alexander Sacher-Masoch-Stiftung, Wien | Österreich

Herausgeber

Verein Luaga @ Losna
Gamperdonaweg 2, A 6710 Nenzing
T, F 0043. (0)5525.62575
contact@luagalosna.at
www.luagalosna.at

Erscheint als Leseheft 13 im Rahmen des 24. Internationales Theaterfestival für ein junges Publikum und der 17. DramatikerInnenbörse in Nenzing von 12. bis 16. Juni 2012

© *Alle Rechte ausnahmslos bei den jeweiligen AutorInnen.
Alle AutorInnen waren StipendiatInnen von Luaga @ Losna 2012.
Die Orthographie folgt weitgehend den Manuskripten der AutorInnen.*

Gestaltung: Michael Mittermayer
Druck: ba.druck/satz, Schruns
Auflage: 200 Stück

Nenzing, Juli 2012

Тна
гг
Тна
Тна